

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 31 (1949)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.25.
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. / Schätzlich auch in sämtlichen Bahnhof-Rossons / Abonnements-Einzahlungen auf Postkonto Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publicationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Grossmutter, "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: August Böse, Verlag, Stockerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 2975, Postfach-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Erledigung: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 2252, Postfach-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige ~~Werbung~~ ^{Werbung} kostet 10 Rp. für die Schweiz, 20 Rp. für das Ausland, 30 Rp. für die Postkarten. ^{Werbung} für die Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. ^{Werbung} für die Postkarten 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Plakierungsvorrichtungen der Inseraten - Inseratenabschluß Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Allerlei aus Israel

I.

Das Schweizer Hilfswerk für Emigrantenkinder delegierte im Frühjahr 1949 zwei seiner Mitarbeiterinnen, Frau Dr. Catto, aus Zürich, und die Schreibende aus Basel, nach Israel. Sie sollten die früheren Schülerschüler des Hilfswerks in dem neuen Staat aufsuchen und berichten, was aus ihnen geworden sei. Der Aufenthalt in Israel, der einen Monat dauerte, hat über den beiden Reisenden noch eine große Fülle anderer Eindrücke vermittelt. Daraus greifen wir einiges heraus, was unsere Leserinnen interessieren dürfte.

Um unsern Auftrag vorauszunehmen, sei zunächst unserer Schreibenden gedacht. Da erlebten wir eine Entzückung. Über 400 Schülerschüler des Schweizer Hilfswerks für Emigrantenkinder (SHEK) waren im Laufe von 14 Jahren allein oder mit ihren Eltern nach Palästina ausgewandert. Von diesen Jahren wir nicht einmal den 10. Teil! Davon waren zwei Umstände schuld: einmal, daß sich das Land erst im Stadium des Waffenstillstandes befand, also viele unserer Jugendlichen noch im Militärdienst standen, zum andern, daß die Verhältnisse alles anderes als reisefördernd waren. Man diente sich aus unserem jüdischen Leben, alle Eisenbahnen weg und durch einen Autobusdienst ersetzt, dessen Wagen im Fernverkehr nur in beträchtlichen Abständen fuhren, dann kam man sich vorstellen, wie jüdischer Raum zerstört wurde, als könnten wir jüdischen mit Leichtigkeit nachreisen! An den wenigen aber, die wir erreichten, könnten wir nur Freude haben. Gewiß waren manche der Mobilisierten mit Sehnsucht darauf, ins Binnenland zurückzufahren. Aus ihren niedrigen Erzählungen aber gewinnt man den Eindruck, daß sie ihren Kriegsdienst mit großer Einzelbereitschaft geleistet haben und (auch jetzt noch) getreulich ausharren. Eine Reihe der Burschen und Mädchen haben schon Familien gegründet und zeigen uns mit Stolz ihre Erstgeborenen. Gern wird für manche der Anfang in Palästina nicht leicht. Aber sie haben sich bewährt, und über einstimmend schämen sie sich glücklich, „zu Hause“ sein zu dürfen. Aber die Schweiz ist nicht vergessen. Als ich durch den über 80jährigen Begründer des Wallach-Spitals in Neuenburg durch sein Haus geführt wurde, kamen wir in einen Saal, wo eine junge Schwester ein Neugeborenes stillte. „Geben Sie ihm Zuckerpulpa?“ fragte ich. „Ja, antwortete das Mädchen und fügte bei: „Guten Tag, Fr. Ich bin auch ein SHEK-Kind.“ Und man spürte ihm, daß es gute Erinnerungen an seine SHEK-Zeit habe! Eines Abends saß ich mit einigen unserer Schülerschüler beim Nachstehen zusammen. Nachher sangen sie verschiedene ihrer hebräischen Psalmen, wie sie es früher auch hier getan hatten. Blödig stimmte einer an: „Unser Leben gleicht der Reise...“ Während wir das Lied sangen, waren wir im Geiste alle wieder in der Schweiz, und wir spürten, daß sich da ein Band gewoben habe, das nicht so bald reißen werde. Es

ferner herzugeleitet werden. Bei näherem Zuhören entdeckt man einen zweiten Turm, den Silo. Hier wohnen zwischen 4 und 500 Menschen beisammen. Männer und Frauen arbeiten 8 Stunden im Tag entweder auf den Feldern oder beim Vieh, in den Werkstätten der Siedlung (Schmiede, Schreinerei und.) oder in der Haushaltung. Der Kibbutz heißt eine ausgedehnte Hüttenzusammenstellung, eine große Schule. Man sagt mir, die ehemaligen Philosophen eigneten sich besonders gut zur Betreuung der Schafe! Viele Frauen arbeiten an der großen Gesamtfläche, der Wäscherei, der Fleischerei (in den verschiedenen Kinderhäusern (für Säuglinge, für Kleinkinder, für Schulkinder) oder in der Schule selbst. Ehemalige haben je ein Zimmer zur Verfügung. Die sanitären Einrichtungen sind Douchen und sind in kleinen Häusern untergebracht. Erst am Feierabend können die Eltern ihre Kinder in den Kinderhäusern abholen und verbringen nun zwei bis drei Stunden mit ihnen, Stunden, die für ganz Eltern und die Kleinen ganz ihre Kinder sein dürfen.

Beim Gang durch die Siedlung fielen mir Häuser auf, die von einem Kranz von Blumen eingekreist waren; das seien die Häuser der „Alteten“. Die Zeit hätten, ihre eigenen Blumen zu pflücken. Wer Mitglied der Siedlung sei, habe ein Recht darauf, daß auch seine alten Eltern Wohnung und Unterhalt bekommen.

So viel es zu sehen gab, sind mir doch die Menschen selbst am eindrücklichsten geblieben, diese meist großen kräftigen, gebräunten Gestalter. Diese besonders schönen Menschen, die da — es war gegen Abend — mit ihren Kindern sich im Freien erfreuten. Sie wießen weniger von dem auf, was wir jüdische Merkmale zu nennen pflegen. Häute, die es nicht gewußt, es wäre mir nicht eingefallen, daß ich mich unter jüdischen Menschen befinden.

Ich habe im Laufe meines Aufenthaltes noch recht viele Siedlungen dieser Art gesehen, kleine, sogenannte Kibbutz, größere, eben die Kibbutz, provvisorische von großer Primitivität, andere, die vielleicht Städte aussehen. Hier dominierte der Ackerbau, dort der Weinbau, im dritten Ort die Viehzucht, an Seen oder am Meer auch der Fischfang. Bei manchen waren auch industrielle Zweige, dem Betrieb angegliedert, vor allem Fabriken zur Gewinnung von Ölfrüchten oder von Marmelade in den Siedlungen, die große Citronen- oder Orangenplantagen aufweisen.

Die folgenden Siedlungen nehmen zahlenmäßig die erste Stelle unter den Siedlungen ein. Sie kommen den Bedürfnissen derzeitigen entgegen, die ohne alle Mittel ins Land kommen und nur ihre Arbeitskraft einzutauschen haben. Wer in eine solche Siedlung eintritt, bekommt Wohnung, Kleidung, Nahrung; seine Kinder werden aufs beste betreut; auch für die Befriedigung bescheidener kultureller Bedürfnisse ist gesorgt. Aber es gilt, auf persönlichen Gewerbe, sowie auf ein traditionelles Familienleben zu verzichten und sein Selbstbestimmungsrecht weitgehend zu opfern. Eine junge Frau droht, wenn sie einmal folgerademmaus aus: „Wenn ich ein neues Kleid gewünsche, entscheiden andere, ob ich es brauche und bekommen kann; wenn ich einmal eine

Offener Brief an den Bundesrat

Basel, den 27. September 1949
An den hohen Bundesrat der Schweizerischen Eidgenossenschaft Bern

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
Sehr geehrte Herren Bundesräte.

Der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, Herr Bundesrat Kobelt, hat vor kurzem einen Aufruf an die Schweizerinnen erlassen zur Mitwirkung im Frauenhilfsdienst. Er appellierte darin an die Heimatländerliche der Schweizerin und wünschte, jeder Name des Gesamtlandes, es möchtest sich jeweils die Tüchtigsten und Besten unter den Frauen in diesem Dienst bereit finden.

Wir wissen, daß der Ausbau unserer Landesverteidigung zu Ihnen dringlichsten Bemühungen zählt, und wir stellen mit Genugtuung fest, daß Sie unsere Mitwirkung als notwendig erachten. Aber wir Schweizerinnen könnten und möchten der Heimat noch in anderer Weise dienen. Sie selbst, sehr geehrte Herren Bundesräte, haben es in Ihren Anträgen zur Kriegs- und Nachkriegszeit immer wieder betont, daß einer schlagfertigen Armee ein geistig wehrhaftes Hinterland gehört. In diesem Hinterland spielen die Frauen eine wichtige Rolle, und auch hier erwarten wir vom Bundesrat einen Aufruf zur Mitwirkung: Mitwirkung an der inneren Ausgestaltung unseres Staates, Mitwirkung bei zahlreichen wichtigen Aufgaben, die die Ihre Departements betreffen. Aber dieser Mitwirkung wird solange der volle Erfolg veragt bleiben, als den Frauen die staatsbürgertliche Gleichberechtigung fehlt. Ihre Meinungsmachung am Staatsal unserer Landes haben sie durch ihre Bereitschaft und Mitwirkung in den letzten schweren Jahren zur Genüge bewiesen.

Wir erlauben uns, bei dieser Gelegenheit an das Votum Oprecht zu erinnern, das der Bundesrat im Jahr 1946 zur Prüfung entgegengenommen und von dem seiner nichts gehört hat. Wir möchten Sie auch aufräumlich machen auf die regierungsrätlichen Votum von Bern (1947) und Waadt (1949), die bemeinen, daß auch die Kantone längst nicht mehr die abweilende Haltung einnehmen wie vor 1939.

Die Schweizerinnen erwarten nun, sehr geehrte Herren Bundesräte, auch Ihnen Appell zur zivilen Mitwirkung; sie werden ihm mit Freuden und im Bewußtsein ihrer Verantwortung Folge leisten. Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident und sehr geehrte Herren Bundesräte, die Verabsichtung unserer vorzüglichen Hochachtung.

Schweizerischer Verband für Frauenstimme
die Äbtissin: die Präsesidentin:
M. Paravicini-Bogel E. Bösch-Alioth

„Na, natürlich wird sie das, der arme Narr“, sagte Friederich Herzlieb; „aber weshalb soll ich ihr und mir das beste Bild damit verbergen. — Oder mein Weile, mir ist's nicht ernst mit ihr, — Strobelmeier?“ „Nein“, sagte er, das mein' ich nicht; — mein' ich's aber — ehe ich den Leuten, dem Förlter oben, durch meine Schulz, weil ich dich brachte, so etwas antun ließ, sießt einer von uns beiden, mein lieber Junge.“ „Wer denkt denn daran, du stupfiger Kerl. Was stellst denn du dir vor. Totzschlagen läßt ich mich lieber, und jetzt holt dein Maul, Pfiss, und läßt mich mein schönes Kind feiern, wie's mir beliebt.“ „Zawohl“, sagte Heinrich Strobel und summte vor sich hin: „Und schrieb mit Tinte
dem Kinde
'nen Liebesbrief,
drei Ellen lang
mit Tinte.
Dem Kinde
Dachte!“

„So gingen sie miteinander. Friederich Herzlieb aber zeigte sein schönes Kind weiter wie's ihm beliebt. Da er der Sohn wohlhabender Eltern war, schaute es ihm nicht an Mitleid, seine Liebe zu schmücken und zu erfreuen. Ein Vater ließ jeden Tag von Weimar zum Rödchen hinauf mit Blumen und Briechen, Bändern und altenhand Säckchen. Einmal kam er selbst und brachte ein wunderschönes Halsband mit, zog es aus dem Futteral und

wollte es seiner Braut um das schlanke Hälselfe legen. Der Förlter aber, der zugegen war, legte dem jungen Mann die Hand auf die Schulter. „Nein, mein Vater, das stet. Er wieder ein, ist sie einmal Euer Weib, dann hab' ich nichts dagegen. Mein Mädchen darf das nicht. Mir behagt's nicht, wenn eine Braut sich so belächeln läßt. Punktum.“

Es war Mai geworden, ging auf den Juni zu — Das Rödchen war in voller Pracht, die Peute zogen hinauf, um sich am jungen Grün zu freuen, an dem Duft der Bitteren, am Garten der Förlertseute, der im Blütenzimme prangte. Es war jetzt alles aufgebrochen, die Blütenkronen, rote und rosa, Rachtivolen, Iris in allen Farben, Stiefmütterchen und Bergkäse, Krimeln und Karasiken, die Beerenfrüchte der frischen Früchte trugen ihre goldgelebenen Träubchen, die Apfelblüten blühten noch und hatten die roten Blumenblüten weit geöffnet, und die dichten dunklen Gaisblattlaubchen dastanden mit hundert Wohlgerüchen. Das hohe Ried des Frühlings in tausend frohen, neu erwachten Tönen und von jungen Dütten begleitet, stieg nach der Erde gen Himmel auf.

Da war's im Rödchen schön und da hatte die Förlert alle Hände voll zu tun, um ihre Gäste zu befriedigen, und auch die Mädchen hatten zu helfen von früh bis abends. Am Vormittag Kuchen backen, Kaffee brennen und alles für etwaige Gäste herstellen und nachmittags die Gäste bedienen und mit ihnen plaudern.

Die Zeit der Lindenblüte war jetzt gekommen und die Zeit der Rosen, der Gentianen.

Altweimarerie Liebes- und Ehegeschichten

Bon Helene Böhlau.

Altende unterstorgte Töchter im Hause zu haben, wäre ihr wie eine Schmaus erfreichen.

Lüdeln mußte sie aber über die große Verhüttendartigkeit ihrer beiden Paare. — Das war untrügliches Blut, die beiden Düngele! Sie, die Kleine, wohl zwar nicht, die blieb die Küsse, aber der junge Herzlieb machte so viel Weinen von ihr und von seiner Liebe zu ihr, wie der Förlert noch nichts vorgetragen war. Und das Schlimpmutterlein sich alle Herbstschwänglichkeiten gelieben ließ, nahm sie doch wunder. Sie hatte ihre Mädchen so einfand und befreunden erzogen, daß sie gemeint hätte, die Haare müßten sich der kleinen Sträucher bei dem Getue. Aber im Gegenteil, wie ein Gedenkstein, das mit Begegnen des Opfers aufschuppt, so ließ sie sich jede Vergötterung gefallen.

Er war von ihrer Schönheit, ihrem Liebesträum, so daß kein Freund Heinrich Strobel es liebte, ihn manchmal mit einer Bemerkung abzutäuschen.

„Mein Gott, Junge“, sagte er ihm, als sie einmal miteinander vom Rödchen abends Weimar wieder zugegangen, „so saß doch die Sache einfach auf, sie ist ein nettes Mädchen, sie wird dein Weib, sie wird Kinder gebären, deinen Haushalt führen und ein altes Weib werden. Sie sieht, die Sache wird im Sande verlaufen.“

„Strobelmeier! rief der junge Mensch. „Seht zum den wird, daß sie Mutter deiner Kinder wird.“

Pfarrer Karl von Greher; †

Unser Land hat wieder einmal einen Mann verloren, den es in Jahrzehntelanger, ehrgeisterhafter Arbeit als einen seiner besten erfahren hat, und dessen Heimgang eine Zeit war, die die unsere ganz beindruckt schmerhaft trifft.

Er war ein Gottesmann, ein froher, positiver in seinem Glauben, und in der Wohlthat, die er weitergab. Aber er war auch ein Kämpfer, und wo er für eine oder gegen eine Sache eintrat, geschah es mit vollem Einsatz. Eine große, oft ansichtliche — den Gaben seiner Familie entsprechend — grenzende Redekunst half ihm, die Hörer für seine Ideale zu wecken und zu begeistern, mochte es sich dabei um die Verbindung des Wortes Gottes, oder um die Sache des Friedens handeln, der er ein treuer Kämpfer in der Wüste und unerschrockener Kämpfer war. Sein Kampf gegen den Krieg und alle Gewalttat warzuletzte tief in dem Gedenk: Du sollst nicht töten, das er für das internationale Leben so gut angewandt wissen wollte, wie für das Frieden.

Unermüdlicher war sein Humor und seine Fröhlichkeit, sein Glaube an das Gute im Menschen und sein Verstehen der Not des Menschen, besonders davor, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Er war nie verwirrt im berücksichtigen Böllstum, und eine Persönlichkeit wie er, konnte wirklich nur aus diesem hervorgehen.

Uns Frauen und der ganzen Frauenfrage war er ein treuer Freund, und ist für sie eingestanden, wo immer es darum ging. Wir früheren Schweizerinnen und ihr Verstehen der Not des Menschen, besonders davor, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Er war nie verwirrt im berücksichtigen Böllstum, und eine Persönlichkeit wie er, konnte wirklich nur aus diesem hervorgehen.

Seine ehrgeizige Arbeit für das Reich Gottes und den Weltfrieden wollen wir als sein Vermächtnis zu treuen Händen nehen, und an unserer Stelle dafür leisten, was in unserer Kraft steht. Das ist das schönste Blatt der Erinnerung, das wir auf sein Grab legen können. El. St.

zwischen 18 und 34, Frauen zwischen 18 und 29 Jahren haben sich einer Ausbildung zu unterziehen. Die Dauer dieser Ausbildung ist für die Männer 2 Jahre, für die Frauen 1 Jahr. Der Dienst ist nur Teil eigentlicher Militärdienst; im übrigen ist er landwirtschaftlicher Dienst in Siedlungen an den Grenzen. Mutterhaftigkeit besteht von der Dienstpflicht. Die Frauendienstpflicht war die unmittelbare Wahrnehmung des neuen Gelebes. Nicht als ob sie ganz abgelehnt worden wäre; dafür hatte man im Krieg viel zu deutlich gesehen, welche wesentliche Beitrag die mobilisierten Frauen zum Erfolg geleistet hatten. Aber der orthodoxe Block befürwortete das Fakultätsblatt der Frauendienst-

pflicht; von einer Vertreterin der Einheitssozialisten wurde dagegen die gleiche Dienstpflicht für Mann und Frau, nämlich 2 Jahre, verlangt, weil diese gleichen Pflichten der politischen Melderechtigung der Geschlechter entsprachen. Schließlich siegte der Antrag der Regierung, der auf ein obligatorisches Jahr für die Frauen lautete. Er wurde nur dahin modifiziert, daß auch die Frauen nach Abschaffung des Dienstjahres in die Reserven eingereicht werden, was der Gesetzesentwurf nur für die Männer vorgesehen hatte. So können auch die Frauen bis zum Erlösen ihrer Dienstpflicht (34. Altersjahr) jährlich zu Übungen aufgeboten werden. G. Gerhard

Eine Frage, die einer Antwort würdig ist

Hier in Peking, das nun wieder einmal eine neue Regierung hat, leben drei Schweizerinnen, die an Chinesen verheiratet sind: eine ist die Frau eines Brauereibesitzers, die andere ist an einen Arzt verheiratet, und ich bin Frau Professor. Die Frau-Doktor und ich haben drei Kinder, die dinemischen Bürger sind. — Wir Schweizerinnen aber sind wieder Chinesinnen noch Schweizerinnen; denn jetzt geht es wieder wie früher.

Die Freiheitseinfristung kommt einem blöken zu mir wird, und man gerne wo anders wirken möchte. Oder daß man, weil man mutig weiter die Wahrheit sagen und für das arme, mehr als je geplagte Volk kämpfen möchte, was jeder andre Schweizer tun würde. — Ein Beispiel: als Ausländer brauchen einen Dorfplatz, wenn sie durch Stadtmauer aus Land gehen wollen. Wir früheren Schweizerinnen aber sind dem Geiste nach Chinesinnen. Eine Erlaubnis brauchen wir also nicht, um die Stadt zu verlassen, und so wie uns auch nicht ein Dorfplatz ausgestellt. Wenn wir aber versuchen, ohne einen Zögern durch das Stadtmauer zu gehen, werden wir schmutzige Hände haben; denn wir sind Ausländerinnen der weichen Haut wegen und haben daher nicht die Bewegungsfreiheit der Chinesen.

Engländerinnen, Französinnen und Amerikanerinnen, die an Chinesen verheiratet sind und deren Kind es eine ganze Menge behalten, ist früheres Bürgerrecht und sind daran auch hier in China, wenn es darauf ankommt, Chinesinnen. — Ein Amerikaner in Tientsin, die einen amerikanischen Sohn hat, obwohl sie an einen Chinesen verheiratet ist, soll während des Krieges nach einem Konzentrationslager geschafft werden. Der Schweizerforscher, der damals amerikanische und britische Interessen vertrat, bewarb sich für diese Frau, die dann seiner Vermittlung wegen von den Japanern als Chinesin angesehen wurde und so nicht ins Lager musste, obwohl sie nicht (wie ich) einen chinesischen Sohn hat.

Wenn also Weißländerinnen (nicht Schweizerinnen) Schutz benötigen, werden sie von den Autoritäten ihrer früheren Heimat befreit, zu gleicher Zeit aber nicht für auch chinesische Bürgerinnen. Wenn sie wieder in ihre Heimat zurückkehren wollen, werden ihnen und ihren Kindern keine Schmierstellen in den Weg gelegt. — Zum Beispiel erhielt mir eine Frau Chinesisches, die amerikanische Frau eines Chinesen, doch ihre drei Kinder, bis sie einundzwanzig Jahre alt sind, auch amerikanische Bürger sind, obwohl sie nie in Amerika waren. Wenn sie einmal 21 Jahre alt sind, dann müssen sie sich entscheiden, ob sie Chinesin oder Amerikanerin sein möchten. — Amerika hat zur Zeit so viel Gerechtsamegefühl, daß wenn ich nach Amerika auswandern möchte, ich nicht unter die chinesische Quota töme, sondern unter die schweizerische.

Olga Lee

Wie Frauen kämpfen

Die Leserinnen des „Schweizerischen Frauenblattes“ erinnern sich wohl noch der Mitteilungen, die seiner Zeit vom „Überparteilichen Frauenausschuss der Stadt Bremervorstadt“ vermittelte. Nachdem sich lange Zeit ohne Nachricht geweisen, erreichte mich dieser Tag ein am 16. August geschriebener Brief des tatkräftigen 1. Vorsitzenden, Frau Elisabeth Schwarz, den die unternehmende Schriftführerin Frau Käthe Mobs, mitunterrichtete hat. Ich denke, der Brief wurde aus das Interesse der Leserinnen des „Schweizerischen Frauenblattes“ finden, und ich gebe ihm hier im Auszug wieder:

„Lange haben wir nichts voneinander gehört; aber nun wollen wir Ihnen doch einen kurzen Bericht über unsere Arbeit betreuen. „Wohl zum deutschen Bundesstag“ geben.

Owwohl wir deutschen Frauen seit 1918 das Wahlrecht haben, gibt es noch viele Frauen unter uns, die sich nicht der Pflicht bewußt sind, nach bestem Ge-

Wahrum ich die Bürgerrechtsfrage wieder aufwürfe ist nicht, daß ich etwas Besonderes für mich allein erreichen möchte. Ich weiß, daß, wenn ich etwas leiste und mein Name gemacht ist, die Schweiz mich bestimmt nach meinem Tode als ihre Tochter anerkennt wird. Aber so eine Anerkennung kommt oft zu spät. Mir liegt es mehr an diesem Leben.

Es kann kein, daß bald die Zeit kommen wird, daß die Freiheitseinfristung einem ein blöken zu mir wird, und man gerne wo anders wirken möchte. Oder daß man, weil man mutig weiter die Wahrheit sagen und für das arme, mehr als je geplagte Volk kämpfen möchte, was jeder andre Schweizer tun würde. — Ein Beispiel: als Ausländer brauchen einen Dorfplatz, wenn sie durch Stadtmauer aus Land gehen wollen. Wir früheren Schweizerinnen aber sind dem Geiste nach Chinesinnen. Eine Erlaubnis brauchen wir also nicht, um die Stadt zu verlassen, und so wie uns auch nicht ein Dorfplatz ausgestellt. Wenn wir aber versuchen, ohne einen Zögern durch das Stadtmauer zu gehen, werden wir schmutzige Hände haben; denn wir sind Ausländerinnen der weichen Haut wegen und haben daher nicht die Bewegungsfreiheit der Chinesen.

Engländerinnen, Französinnen und Amerikanerinnen, die an Chinesen verheiratet sind und deren Kind es eine ganze Menge behalten, ist früheres Bürgerrecht und sind daran auch hier in China, wenn es darauf ankommt, Chinesinnen. — Ein Amerikaner in Tientsin, die einen amerikanischen Sohn hat, obwohl sie an einen Chinesen verheiratet ist, soll während des Krieges nach einem Konzentrationslager geschafft werden. Der Schweizerforscher, der damals amerikanische und britische Interessen vertrat, bewarb sich für diese Frau, die dann seiner Vermittlung wegen von den Japanern als Chinesin angesehen wurde und so nicht ins Lager musste, obwohl sie nicht (wie ich) einen chinesischen Sohn hat.

Wenn also Weißländerinnen (nicht Schweizerinnen) Schutz benötigen, werden sie von den Autoritäten ihrer früheren Heimat befreit, zu gleicher Zeit aber nicht für auch chinesische Bürgerinnen. Wenn sie wieder in ihre Heimat zurückkehren wollen, werden ihnen und ihren Kindern keine Schmierstellen in den Weg gelegt. — Zum Beispiel erhielt mir eine Frau Chinesisches, die amerikanische Frau eines Chinesen, doch ihre drei Kinder, bis sie einundzwanzig Jahre alt sind, auch amerikanische Bürger sind, obwohl sie nie in Amerika waren. Wenn sie einmal 21 Jahre alt sind, dann müssen sie sich entscheiden, ob sie Chinesin oder Amerikanerin sein möchten. — Amerika hat zur Zeit so viel Gerechtsamegefühl, daß wenn ich nach Amerika auswandern möchte, ich nicht unter die chinesische Quota töme, sondern unter die schweizerische.

Olga Lee

Die Schweiz ist ein Amt für unterdrückte Ausländer. Warum sollen sie nicht auch ein ganz klein wenig ihr eigenes Tochter, die doch genauso oft besser und treueren Schweizerinnen sind wie die Ausländerinnen, die einen Schweizer heiraten und (wenn es Chinesinnen sind) auch noch ihr früheres Bürgerrecht beibehalten.

Als ich Schweizerinnen mit den Japanern hatte, waren es die Amerikanerinnen und Engländer, die sich einfinden. — Die Chinesen haben mich oft als ihre Vertreterin gewählt zu Unternehmungen, wo sie ausstauschend angeladen wurden. Sogar die neuen Menschen hier halten oft Rat bei mir. Ich beschlagen habe ich mich persönlich unbedingt nicht, aber, aber Worte sind Worte, und täglich ändern sich die Worte und Stimmen. Gelegentlich hat es kleine dauernde, nur provisorische. Auf die gleiche kann man sich nicht verlassen. Sie steht die Zukunft für uns alle ungewis. Eine schwankende Schweizerhand, die doch allen Leidtragenden und Hilfsbedürftigen entgegengebracht wird, würde auch uns ein innerlicher Halt und Trost sein. Ob dieser Ruf in die Schweiz gelangen wird, weiß ich nicht. Aber ich verlasse es doch und hoffe, daß er dort Gehör finden wird. Ich bitte nicht um ein Amt, sondern um Gerechtsamegefühl, daß wenn ich nach Amerika auswandern möchte, ich nicht unter die schweizerische Schwestern, die sich in der gleichen Lage befinden wie ich.

Olga Lee

Politisches und Anderes

Zur Abwertungsfrage

Nachdem die Abwertung des englischen Pfundes in mehr als 25 andern Ländern Währungsabwertungen nach sich gezogen hat, muß diese Frage lebhaftständig auch in der Schweiz abgeklärt werden. Zwei Interpretationen im Nationalrat bestimmt, hat der Vorsteher des Finanzdepartementes, Bundesrat Robs, in ausführlichen Darlegungen den Standpunkt des Bundesrates dargelegt, dem sich auch die Bantreter annehmen. Die sehr starke Währungsposition und die hohe Goldflüssigkeit, so führte der Referent aus, zeigen „... daß es völlig abwegig wäre, aus Vergleichen mit der Krise der Dreißigerjahre die Folgerungen ableiten zu wollen, doch die Schweiz jetzt ebenfalls abwertet müsse... Den Bundesrat leisten seine Absichten, die er vertritt. Das Vertrauen in die Währung ist ein zu hohes Gut, als daß es ohne zwingende Not auf's Spiel gelegt werden darf.“ Die Antwort wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Das Begehen der Hotelierie um Hilfeleistung des Bundes wegen der verlierenden Wirkung der Pfundabwertung wurde vom Bundesrat überprüft; vorerst soll die weitere Entwicklung abgewartet werden, ehe man Entschlüsse fügt, die leicht zu ähnlichen Münzen in anderen Wirtschaftsreichen führen könnten. — Die Vereinigung zum Schuh des schweizerischen Spar- und Anlagekapitals (sprich: zum Schuh der Kleinrentner und Sparherrnhaber) beschloß, zuhenden der Bundesbehörden die nachteiligen Folgen, die eine Abwertung die kleinen Kreise bringen würden, in einem Exposé darzulegen.

Die Bekämpfung der Kinderlungenkrankheit

Wieder die Schweiz gegenüber andern Ländern im Hinterstand ist, soll nun energetischer anhand genommen werden. Der Bundesrat hat eine Befreiung vom Entwurf eines Bundesgesetzes vorbereitet, welche der Bundesversammlung vorgebreitet wird. Im Interesse der Volksgesundheit, nicht nur im Interesse des Käfercorps, müssen wir diese Sanierung auf diesem Gebiete dringend wünschen.

445 Millionen Fronten

beträgt die Summe, welche dies Jahr zur Ausbildung von Bundesuniformen aller Art bestimmt ist. Kein Wunder, daß man sich bemühen muß, diese Subventionen einzuschränken. Es ist ja leichtlich, der Steuerzahler, der in direkter oder indirekter Form diese Gelder wieder aufzutragen muß.

Die Tiere Schweiz

Luagano hat ihre Tore geöffnet. Bundesrat Ruhm hält eine viel beachtete Rede über die Schweizerische Wirtschaft im zunehmenden Existenzkampf.

Die Basler Kantonalbank

hat zur Feier ihres 150jährigen Bestehens insgesamt 600 000 Franken an zusammen 15 humanitäre und wissenschaftliche Institutionen vergabt.

Ein folgen schwerer Streit

In den Vereinigten Staaten ist der Streit der Stahlarbeiter ausgeschlossen. Über eine halbe Million Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt; als Folge sieht man die Arbeitslosigkeit für Hunderttausende aus Stahlverarbeitenden Industrien an. Die Arbeiter kämpfen nicht um Lohnsteigerung, sondern um Sicherheit im Alter durch Pensionen.

Dr. Virginia Schlittow †

Im hohen Alter von 97 Jahren starb in Zürich die Amerikanerin Virginia Schlittow, die 1872 als junge Studentin aus Rückland an die Zürcher Universität gekommen war. 1876 erwarb sie den Doktorgrad und wurde bald darauf ins Zürcher Bürgerrecht aufgenommen. Aus Stockholm, wo sie erlernt hatte, führte sie später die schweizerische Massage in Zürich ein und blieb als beliebte Kursteilnehmerin für Massage bis ins hohe Alter tätig. Ihren 90. Geburtstag feierte sie in voller geistiger Frische. Gerne erwarten wir, später aus ihren Memoiren, die sie noch in den letzten Jahren weiter niedergeschrieben, manche interessante Einzelheit zu vernehmen, gehörte sie doch zu den Pionierinnen unter den Akademikerinnen. E. B.

Die Lindenhölle wurde, wie wir wissen, seit Menschenleben mit Tanz und Fiedel unter dem alten Baum, dem Stolz des Rödthens, der alten Dorflinde, gefeiert. Auch dieses Jahr.

Das liegen wir sich nicht nehmen, die Leute, jo traurig es im deutschen Lande ausseh.

Seit zwei Ottobrufen war die Kirche am Weimar ausgefallen, aber jetzt zur Lindenhölle, da sollte es was geholt werden.

Das einstige Haus im Rödthen hatte keine Gerechtsame, die gleichsam wie an ihrem letzten Halt dort hängen geblieben waren, und die dem verbliebenen Dorfe, das im Bruderkrieg zerstört wurde, einzig eigentlich gewesen waren. Der „Heimrich“ oder das Heimahl, das wurde da oben gefeiert, seit Menschenleben und weit über Menschenleben hinaus. Das war ein Fest, das man nicht der Gerechtsame hörte, die auf eingebegter Weise einst stattfand, einer Feiergerichtsbarkeit — und die mit einem Mohle, dem Heimahl, tief und briesig wieder gegen Morgen, wo die Erde voller Röden und Leben darunter leiden. Wer so ein geplagter Bürgersmann will auch einmal austreten, und was geht ihn höchstig die Demütigung der Großen an. Er muß hart genug an Gut und Leben darunter leiden.

Der Rödthen stand, es wäre wahrlich nicht an der Zeit, Freudenfei zu feiern und unzivili Guted zu auszuholen, wo Kriegskontribution das Land schwer drückte. Fremde sich breit machen und deutsche Fürsten und Bürger Kriegsfestgehalt angenommen und feierten den Rödthen vor dem großen Tyrannen und seinen Schergen gebeugt hielten.

Mit feierlichem Kaffeetrinken begannen sie und tanzen dann bei hellem Sonnenchein unter der blühenden Linde, Poggenlaug und Bienenkugeln in der gold durchwirktene Krone über ihnen.

Die Wätersmädchen waren heute von allen Verpflichtungen freigeputzt. An ihrer Stelle waren Wände aus der Stadt mit herausgezogen, die die Bedienung begegneten.

Beide Bräute trugen weiße Kleider und Schlimpmperlein, am Arme ihres Verlobten, war ein liebender Anblick. Die ganze volle Gestalt von dem engen dünnen Kleid umgeben, die zärtlichen runden Arme, das kleine Häuschen, die garten Schatten des jungen Buens.

Sie war ein Anblick, der grünem und dünnen Augenblit zu Atem kommen können, wenn ihr Verlobter sie einen einzigen zum Tanze gegönnt hätte; aber er hielt sie am Arm und im Arme den ganzen Abend.

Das war der Rödthen recht und sie lobte ihn, denn ihr schien die Schönheit ihres Mädchens für ein Bildgerüst nicht recht am Platz.

Sie hätte ihr gern etwas angelegt oder abgenommen, und doch sagig ihr das Herz vor Freude zwischen Bräutin und Bräutin und Schwestern und Freunden und Antreiber der freudigen Mägde, daß sie ein so schönes Kind bezog. — Lüdi gewohnt war eine liebe Seele, die niemandem besonders auffiel und mit allen gut ausam. Sie tanzte mit jedermann, mit alt und jung und sprach mit allen anmutig und herberig. Wenn sie zu ihrem Heimlich zurückkehrte, schaute sie glücklich und zufrieden an und sie ist strahlend, und sie sahen miteinander und atmeten den Lindenduft ein und hielten sich an der Hand und schauten auf das Getriebe, das zuerst im Sonnenchein sich summelte und auf das der Mond später sein mildes Licht warf und über das Fiedeln und Windlichtchen zusalte. (Fortsetzung folgt)

Deutsche Kunstausstellung im Rheumuseum Zürich

In den Clubräumen des Rheums Zürich, Rämistrasse 26, ist zur Zeit eine Ausstellung von Hamburger und Niedersächsischen Künstlerinnen zu sehen, die eine Ausstellung ausgestellt. Die Ausstellung ist großformatig, die Zeichnungen und Aquarelle und in paar wenigen Lithographien — die Zeugen einer großangelegten, fast männlich-kraffigen Kunst sind und einen dekorativen Zug aufweisen. Nur in ganz wenigen Werken kommt die Liebe zum Detail, zur Kleinheit zum Ausdruck. Die Künstlerin ist meist kräftig und verrät ein lebhaftes künstlerisches Temperament. Zurückhalten-

Die Lindenhölle wurde, wie wir wissen, seit Menschenleben mit Tanz und Fiedel unter dem alten Baum, dem Stolz des Rödthens, der alten Dorflinde, gefeiert.

Das liegen wir sich nicht nehmen, die Leute, jo traurig es im deutschen Lande ausseh.

Seit zwei Ottobrufen war die Kirche am Weimar ausgefallen, aber jetzt zur Lindenhölle, da sollte es was geholt werden.

Das einstige Haus im Rödthen hatte keine Gerechtsame, die gleichsam wie an ihrem letzten Halt dort hängen geblieben waren, und die dem verbliebenen Dorfe, das im Bruderkrieg zerstört wurde, einzig eigentlich gewesen waren. Der „Heimrich“ oder das Heimahl, das wurde da oben gefeiert, seit Menschenleben und weit über Menschenleben hinaus.

Das war ein Fest, das man nicht der Gerechtsame hörte, die auf eingebegter Weise einst stattfand, einer Feiergerichtsbarkeit — und die mit einem Mohle, dem Heimahl, tief und briesig wieder gegen Morgen, wo die Erde voller Röden und Leben darunter leiden.

Der Rödthen stand, es wäre wahrlich nicht an der Zeit, Freudenfei zu feiern und unzivili Guted zu auszuholen, wo Kriegskontribution das Land schwer drückte. Fremde sich breit machen und deutsche Fürsten und Bürger Kriegsfestgehalt angenommen und feierten den Rödthen vor dem großen Tyrannen und seinen Schergen gebeugt hielten.

Mit feierlichem Kaffeetrinken begann die Herrlichkeit, da ließen sie an den Kaffeefaseln. Am Chrenplatz der alte Kaufmann Junzel, mit dem hohen Rohrstab, der einen gewaltigen Silbertrauß hatte. Den Stab mußte er als Chrenästler beim Heimahl tragen, mußte ja

Mai 1947 entstanden die Frauenvorstände Deutschlands ihre Delegierten zum großen Frauentreffen nach Frankfurt a. M. Auch wir hatten uns Delegierten. Es wurde dort die Resolution gefasst: "Die Frauen müssen, und zwar in großer Anzahl, an den Besitztümern der neuen deutschen Bundesregierung beteiligt sein."

Wie aber sieht es nun heute, 1949, aus? Bei der Schaffung des Bonner Grundgesetzes waren 61 Männer und 4 (!) Frauen beteiligt. Unter überparteiischer Frauenausstrophe schaltete sich daher in den Wahlkampf auf volle Turen ein. Es gelang uns, einer der alten Regierung Wahlveranstaltungen mit dem Thema "Demokratie mit oder ohne Frauen" zu veranstalten, bei der die Spitzenkandidaten aller Parteien der Befreiung Reden und Aufführung feiern mussten. Wir hatten die gleiche Stadtbefreiung mobil gemacht, und der große Saal in unserer Stadt reichte nicht aus, um allen Teilnehmern Eintritt zu verschaffen. Die 2500 Menschen, aber, von denen die letzten 150 den Eintritt mit List und Täte erwangen, sahen und standen wie die Heringe aneinander gepackt! Und laufende mussten wieder umkehren, weil sie wegen Überfüllung nicht mehr hinein konnten.

Als uns untreue Herren Kandidaten alle ohne Ausnahme erklärten, sie hätten selbstverständlich nur eine

Demokratie mit Frauen erachtet, ergriff blitzschnell unsere Schriftführerin, Frau Katharina Mohr, das Wort und batte die Kandidaten beim Kragen, indem sie den Unterdurchgang, daß nur vier Frauen an der Schaffung des Grundgesetzes jüngstes seien, mit sehr energischer Worte an Kurtin brachte. Sie ließ jüngst u. a. bei: "Die Frau in verpflichtet mitzuwirken, für Wahl und Wahl des Volkes mit einzutreten. Sie kann aber für diese Aufgabe nur dann einzutreten, wenn im Parlament stark vertreten ist. Es hat keinen Sinn, wenn wir Frauen in Frauenvorständen, Frauenvereinen, Frauenclubs u. a. diskutieren, und unterteilen wird im Parlament über Krieg und Frieden, bestimmt. Wir Frauen gehören mit in die Parlamente! Wir werden in den nächsten vier Jahren die Kandidaten immer wieder an die Öffentlichkeit zu holen müssen, und zwar ähnlich wie heute abend, und dann werden wir sie fragen: 'Was haben Sie geleistet?' Und wenn ihre Leistungen uns nicht befriedigen, werden wir die Frauen dahin zu bringen wissen, daß sie nur noch Frauen wählen!"

Wir haben es nicht veräumt, am Wahltag unsere Befreiung in den Wahlvorstand zu entenden. Wir werden nicht nachlassen; unter Ziel "Gleichberechtigung der Frau" muß erreicht werden.

Ida Fröhnmeyer.

Wenn gebaut wird

Es ist sicher kein reines Vergnügen, wenn in einem alten, bewohnten Haus große Reparaturen gemacht werden müssen. Die ganze Ordnung wird auf den Kopf gestellt. Möblierte, mit Hab und Gut angefüllte Räume müssen vorübergehend leerstehen, der "irdische Kämpfer" muß in die andern, bewohnten Zimmer verfliegen werden.

Es ist ein chaotischer Zustand, nur wenn es vor der Welschöpfung hieß, würde und feiert", so heißt es hier, "wüßte und voll". Niemand findet sie, die haben sollte, weil aus raumtechnischen Gründen die Dinge so untergebracht sind, daß möglichst viele Dinge auf möglichst wenig Raum gehen, und wenn vorübergehend ein Dachsalz u. a. möglichst Kleiderhaken in einem Korb in einem Schlaflämmchen, Kitten und Körbe mit Süßern in einem anderen, Soester, Seelengang u. dergl. in einem direkten Winkel eines Wohnzimmers hängen, so kann man sich das Nebermanns auf Zweckmäßigkeit der häuslichen Arbeitsordnung und Bequemlichkeit so ungefähr vorstellen. Da hilft nur eins: humoz!

Das sind die Begleitumstände, so gewisszunehmen die persönlichen und familiären Opfer auf dem Altar der schweizerischen Liedenschaft, die Dinge in Stand zu halten. Nicht zu vergessen natürlich ist das Opfer, das tagtäglich auf dem Altar der Ordnung und Reinlichkeit dagebracht werden muß, und das ist für unter so pünktig und ordentlich veranlagtes Schweizerfrauenschaffen vielleicht das bitterste.

Denn vom Tag an, wo das sonst so friedliche und harmonische Heim dem Baumeister und seinen Gesellen übergeben wird, gehört das Haus ihnen. Am frühen Morgen geht es los. Wenn von der alten Kirche hier die Glocke um 6 Uhr den da und dort wach schlafenden Bürger — einer feierlichen Schweisperiode aus seinem Schlummer heraus rufen, dann zieht die Equipe an. Und jeden morgen zieht man sich, wie frisch, fröhlich und gutgelaunt diese "Männer" zum Tagewerk antreten. Sie haben eine "Garderobe" in einem Raum unter einem Schlaflämmchen, und da hört man sie, wie vergnügt und müunter sie über allerlei plaudern und lachen, während sie in ihre häuslichen Überhöhlen schlüpfen und sich für die Arbeit vorbereiten. Später wird nicht mehr viel geredet, es wird geworfen: ununterbrochen, ruhig, stetisch, ein Arbeitssong greift in, den andern, wie der kleinen Teile eines Puzzles, alles ist vorbereitet, vorbereitet. In einem Tag ist die Lösung, kein Wider, an einem andern kein Gas, Boiler, Schüttkasten, Bad, alles

fehlt für einige Tage, ja Wochen, und die moderne Haustrau — so ne dazu all genug ist — darf mit Erstaunen an Großmutter Zeiten, wo das Wasser an steigenden Brünnen zu holen, auf Holzfeuer zu wärmen war, wo man irgendwo primitiv badete usw. Und dann gibt es Tage, wo man auf die Gattungsfehde der Nachbarschaft für ganz andere Dinge angewiesen ist, und für die man sonst keine Geselligkeit aufzufließt, und das Werkwürdige ist bei allem: es geht auch so! Man ist Eier und Tomaten, Bro, Butter und Käse, man macht Teezwasser im elektrischen Kaffeekessel und ist beglückt, daß es so wenige abzuwarten gibt.

Statt dem Abwaschen muß man allerdings Staub wegsegen, und in und mit rauschen Mengen von "Sourtau", jeden Abend wird ein Sudrant das Angemessene durch das ganze Haus, und unmissverständlich man an jede Haustau, die im Strich ihren Holzofen feucht abwischen läßt. So ist es, wenn bei der Wespentau — was müßte eine solche leiden, wenn gebaut wird! Und überhaupt — wenn V. jemand mitzuträumen ist, in jedem andern Menschen einen Schelm sieht, man dont! Alles steht offen, das Haus, die Wohnungen, auch nichts. Tag und der Garten ist wie ein Werkplatz, wie in einem Ammestenhause geht es hin und her. Und keine Blumen, keine Brombeere, keine Blume wird angetastet! Ich finde untere guten Bauarbeiter in der Schweiz. Das muß man wirklich immer wieder sagen, und sie steuern dran. Und noch eins: der Ton, der in dieser Equipe herrscht: kein Streit, kein Zischen, kein ausgeschlagenes Aufeinanderloschreien —

Dort haben sie, die Männer, und täglich verwinden neben ihren eigenen Getränken verschiedene große Töpfe mit Tee und Zitronen, und den vielen Staub hinunterzuwischen. Und vielleicht sollte man mehr daran denken auf Pausplänen, oder in Privathausen, solche Getränke mit den zahlreichen Bierställchen in Konkurrenz treten zu lassen, wenn Arbeiter am Werk sind.

Ja, so wird gebaut — und langsam, allmählich

nehmen die Bewohner wieder ein kleines repariertes Stück um's andere in Besitz. Ständig laufen sie in Haus herum, weil es so interessant ist, zu sehen, wie Ede um Ede, Raum um Raum zu dem wird, was es werden soll; wie Stein auf Stein, Röhre an Röhre sich fügt, und aus einem scheibenartigen Chaos ganz selbstmächtig durch jeden einzelnen Arbeitssang das Ganze entsteht, das den neuen Anforderungen entspricht soll.

Wenn es gelingt — seinen Schreden vor Staub,

Staub und ehrlich geagt "Drod" zu überwinden, wer

sich freuen kann daran, einmal einige Wochen mit Menschen zusammenzuleben aus einem aus ganz unbekanntem Beruf, aus einer ganz anderen Lebensphase, der wird neben all den unumgänglichen Unannehmlichkeiten aus einer sothen "Staubzeit" nicht nur die Freude an einem verjüngten Haus, sondern auch menschlich alterier inneren Gewinn davon tra-

gen.

Vor allem auch den Gewinn zu erkennen, wie bei jedem Unternehmen, bei dem etwas Rechtes heraus-

kommen soll, die gewissenhafte Leistung, auch der be-

hiedene Arbeitsbeitrag des Einzelnen und eine har-

monisches Zusammensetzen aller, erst einen erfreu-

lichen Erfolg sichern können.

El. St.

Genüsse, die munden und helfen gesunden

A. W. Wahrhaftig ist es: die Trauben sind eine der köstlichsten Gaben der gütigen, willig spendenden Natur. Kein Arbeit liegt in ihrem Gedanken, denn der Bär mit ihrer Bieliegt ein voll gerüstet Mah am Blüten zu erfüllen. Aber er tut es gern, wenn es auch manchen Schweizertypen kostet, denn keiner herzlicher ist einmal die Erste. Was ein Frühling zart gezogen, ein Sommer mit seiner Höhe überfliegt und ein goldener Herbst mit seinen leichten warmen Sonnenstrahlen gereift, das ist dann auch die willkommen Frucht für den Menschen. Bereits hat man da und dort mit der Lese begonnen. Das Weinberg, der schon in der Bibel als Gleichnis verwendet ist, Leben eingeliebt. Man jüngt und wandert von Weinbau zu Weinbau, um die prächtigen Trauben zu schneiden. Sie werden mit viel Liebe gepflegt und dann jagdgemäß sortiert. Die Tafeltrauben machen die erfolgreichen Traubentüren die ihr Blut rezentierten, die ihrer Gesundheit, wie eine Frühjahrstufe, so uträchtig waren. Denn Trauben bringen nicht nur Sonnenwärme, nein der Zuder, den sie enthalten, ist dem Körper überaus jederlich, er stärkt und bringt neue Kräfte, die ganz natürlich und feiersthetisch Zulammensetzungen enthalten. Da gibt es die herlich gelben aus dem Weißschwein, die dunkelblauen aus dem Toffin, unjeres Sonnenlante nicht anders als zugreifen, denn sie tödlich nicht nur den Durst, sie sind uns viel mehr, sie bringen

Hotel Augustinerhof
St. Peterstrasse 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22
Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Oepflekte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volkssiedlung

gen uns Kräfte, die der Körper braucht, und die er so gerne in sich aufnimmt. Dadurch auch bannen wir die Weinsücht, denn was wir essen, kommt uns jugend und uns sehr förderlich.

Echt darum die herlich mundenden Trauben so lange und so viel Ihr könnt, sie dienen der Gesundheit, sie schenken uns sogar Nährwerte, die viele anderen sonst in anderer Form jüden müssen. Heute laden die herzlichen Trauben, gleich zu uns genießt die Gaben der Natur so, wie Gott sie uns schenkt. Es kann ja nur unser gesundheitlicher Vorteil sein. In jedem Hause, in jedem Restaurant und Hotel, seien sie als Dessert oder sogar als Zwischenmahlzeit Trauben triumph, es wird keinen Geltgeber gereuen.

Wer vor sich eine Schale mit Trauben sieht, der kann sich freuen, daß sie nicht veräumt, am Wahltag unsere Befreiung in den Wahlvorstand zu entenden. Wir werden nicht nachlassen; unter Ziel "Gleichberechtigung der Frau" muß erreicht werden.

10 Jahre Auskunfts- und Beratungsstelle der Kant.-zürch. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst

Da am 1. Oktober dieses Jahres 10 Jahre vergangen sind, seitdem die Kant.-zürch. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst neben ihren anderen Aufgaben ihre unbeständigen Auskunfts- und Beratungsstelle für Haustrauen und Haussangestellte eröffnet hat, rechtfertigt es sich einen kleinen Überblick ihrer Entwicklung aufzuzeigen.

Im ersten Berichtsjahr gelangten 642 Haustrauen und 534 Haussangestellte an die Beratungsstelle, im Jahre 1948 waren es 1888 Haustrauen und 914 Haussangestellte in 4390 Beratungen. Vermögen diese Zahlen auch nicht Auskunft zu geben über das "Was" und "Wie" der Beratungen, so legen sie doch Zeugnis ab von der Naturgemäßheit einer jolten Institution, die am häufigsten an die Auskunfts- und Beratungsstelle gerichtete Anfragen betreffen Fragen über Zerien und Ausübung des Dienstverhältnisses, wobei sie sich von kleinen Anfragen bis zu schwierigen Haupthandlungen handeln kann. Nicht immer ist es möglich oder gar von Vorteil, daß das Sekretariat in einer Arbeitsgemeinschaft eingreift; oft wird sich die Beratung einer Partei günstiger auss, wenn darauf eine direkte Ausprache zwischen den Beteiligten stattfindet.

Grundätzlich werden Auskünfte auf Grund des Normalarbeitsvertrages für Haushalte im Kanton Zürich gegeben, der im Jahre 1947 revidiert und seither für den ganzen Kanton gültig ist. Eine weitere Grundlage bilden auch die Richtlinien für die Dienstverhältnisse von Tagesschwestern, Halbtags-Hilfen, Spezialerinnen und speziellen Hilfsträßen im Privathaus und auf dem Lande.

Die unentgeltliche Beratungsstelle wird finanziell getragen durch Subventionen von Stadt und Kanton Zürich, Beiträgen aus Sammlungen und von Privatpersonen.

Diese wenigen Worte können nur andeuten, was die Auskunfts- und Beratungsstelle der Kant.-zürch. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst in den letzten 10 Jahren geleistet hat.

Spezialausbildung für Hauswirtschaftslehrerinnen an landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen und Fortbildungsschulen in Landgemeinden

Den besonderen Anforderungen der Lehrertätigkeit an landwirtschaftlichen Hauswirtschaftsschulen wie auch an ländlichen Fortbildungsschulen wurde im Kanton Bern bereits Rechnung getragen durch die Einführung des bühligen Hauswirtschaftslehrerseminars für die Absolventinnen des Hauswirtschaftslehrerseminars. Diese, der Seminardisziplinen dorausgängig praktische Lehrzeit hat sich sehr gut bewährt und es ist zu wünschen, daß sie auch weiterhin im Ausbildungsplänen aufrechterhalten bleibt. Auf diesem Gebiete der Spezialausbildung für die erwachsenen Lehrkräfte auf dem Lande hat nun auch das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Verbindung mit den zuständigen Behörden noch ein weiteres geplant und einen dreimonatigen Weiterbildungsfurst vorangetreten, dessen erster Teil im "Kreis" in Hergenbuchse durchgeführt wurde, nun seinem Ende entgegengesetzt.

Wegen es gelingt — seinen Schreden vor Staub, Schutt und ehrlich geagt "Drod" zu überwinden, wer sich freuen kann daran, einmal einige Wochen mit Menschen zusammenzuleben aus einem aus ganz unbekanntem Beruf, aus einer ganz anderen Lebensphase, der wird neben all den unumgänglichen Unannehmlichkeiten aus einer sothen "Staubzeit" nicht nur die Freude an einem verjüngten Haus, sondern auch menschlich alterier inneren Gewinn davon tra-

gen. Die zweite Kurssetappe führt die Kursteilnehmerinnen nach Zürich und die dritte nach Aarau. Die Kursteilnehmerinnen rekrutieren sich aus Vertreterinnen der ganzen Schweiz und unter ihnen befinden sich unter anderem auch eine Anzahl katholischer Schwestern. In schöner, tammeradichter Herberge befindet sich ein lehrreiches Programm bewältigt, das durch interessante Exkursionen ergänzt wird. Der Stundenplan umfaßt Gartenarbeit, Handarbeiten, Gesäßbildung, Kleintierpflege auf dem Lande, ländliche Ornamentik usw. im 1. Kurssteil. Die belegzogenen Kursleiter und Referenten verbürgten sicher für einen vielseitigen Erfolg. So sprach die Arbeitsgemeinschaft der Bäuerin, Herr Dr. Engeler von der Schweizerischen Geflügelzuchtschule Zollikon über Heflingszucht. Hr. Frithi, Leiterin des Institutes für Haus-

gartenbau, den jart abgeleiteten Blumenarrangements der besonders als Landbäuerin bekannten Gerttrud Eicher, deren Stillleben den Duft eines voll mitgefüllten Gefüllschiefers ausströmen, und einem halben Dutzend Gemälden und Studien der Dora Haauth. Erstaunlich, wie sich das Schaffen dieser Künstlerin unter den Schweizer Malerinnen frisch und jung erhalten hat. Sie steht man eine "Altstirnimmung", ein Bild, aus dessen mustig anmutenden dunklen Tönen vereinigte Flammen wie glühende, überirdische Zedeln herabprallen; dann ein Ahmabildrett mit aufgeschäumten, vielzartigen Gesäßen, und all den "Lebendig" dazliegenden Tassen, Untertassen, Platten und Kannen erkennt man noch die Feinfertigkeit des wohl langsam abröhrenden Malers. All ihren Blumenstücken sieht Dora Haauth einen neutralen Hintergrund zu haben, um sozusagen die Farben auf dem weißen Teller zu legen. Und sieht man nicht, wie auch die Künstlerin die Blumenquellen der Clara von

der Kärtige Gestaltung, Abgeben von einigen bunten Blättern in Treppenhaus und Nebraum beobachteten, wir fast durchwegs eine majestätische Anwendung der Farbe. Die Ausstellerinnen waren bemüht um eine geistige Anordnung der Bilder und eine rhythmische Verteilung auch der farbigen Einfüllungen, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleichzeitig etwas vom Reiz japanischer Holzschnitte beibehalten. Feuerstille und Clivie der Nachener Künstlerin Thea Schneider paden den Betrachter durch ihre starke Silhouettenwirkung. Rücks und schwungvoll wie in den meisten Blumenbildern der dargestellten Pflanze dekorativ zu verarbeiten weiß. Von Edgard Wilharm, Aachen, werden drei Blumenbilder gezeigt, die eine graziöse Linienführung aufweisen und gleich

Tagung der Appenzellischen Frauenzentrale

Mittwoch, den 12. Oktober 1949, 10.15 Uhr
Casino Herisau

1. Begrüssung und Überblick über die vergangenen 20 Jahre
2. Kurzreferate über bisher geleistete Arbeit
- a) die Zusammenarbeit der Landfrauenorganisationen mit der Frauenzentrale
- b) Die Altersweihnachtswochen im «Sonneblick»
- c) Die kantonale Kleidersammelstelle
3. Kurzreferate über aktuelle Probleme
- a) In der Wirtschaft
- b) In der Erziehung
- c) In der Öffentlichkeit
4. Ausblick
- Unsere nächste Aufgabe
5. Diskussion, Wünsche, Anträge
6. Bilder aus der Arbeit der Frauenzentrale in Vers und Lied

Clara Nef

Anna Schlüpfner-Graf
Renée Braegger
Louise Walser-Barraud

Margrit Irrmiger-Sattler
Hilde Briegel-Bernhardsgrüter
Dr. Laura Turnau

Clara Nef

Andrée Auer-Tanner

**Pic-Fein
Kochfett
sollt sein!!**

Lebenseinheit zwischen Mutter und Kind hin, während Dr. A. Siegfried mit dem Beitrag „Glück und Enttäuschung bei der Adoption von Kindern“ die in der August-Nummer begonnene Auswertung der Ergebnisse einer Umfrage über das Schicksal von Adoptierten fortführt. Sicher interessieren Sie viele Leiter ebenfalls für die Ergebnisse der Streitverträge 1948 und 1949 zugunsten des Kinderrechts-Protokolls, die in der September-Ausgabe bekanntgegeben werden.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceum Club, Nämistrasse 26, Montag, 10. Oktober, 17 Uhr, Konzert von Nelly Gretillat, Alt, Violoncello, Klavier, Roger Löewenthal, Cello (Genf). — Werke von Beethoven, Boulez, Debussy, Gagnebin, Bloch. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion:

Frau El. Studer-n. Goumöhns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 26869

Verlag:

Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“ Präsidentin: Fräulein Dr. E. Kügeli, Trollstrasse 28, Winterthur



Zeitschrift Pro Juventute

herausgegeben vom Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich. Jede einzelne Nummer der dreizehntigen Monatsschrift Pro Juventute nimmt Stellung zu aktuellen Problemen der jüngeren Jugendhilfe. Im Septemberheft z. B. weist Prof. Dr. H. Hanielmann mit dem Artikel „Von den besonderen Rötzen des kleinen Kindes“ auf die heute stark gefährdeten



Schweizer-Woche

15.-29. Okt. 1949



Wäsche nach Gewicht

das Einfache für die Haushalte. Schonendste Behandlung bei billiger Berechnung. Tadellose Ausräumung Ihrer Wäsche

Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur

Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgesse 2 16 42



Mein Haus
ist ein Muster der
Saubерkeit!

Für die tägliche triftige Blitzpflege der Böden brauche ich das Wundermittel Gräffol-Glanz. Für die gründliche Putze das gewöhnliche Gräffol und dann die feine Biene-nwachs-Bodenwische Münster. Diese 3 Spezialitäten ersparen viele schwere und mühselige Stunden.



„drogerie Günter im Meistershof“

Zürich
Erfältlich auch in Ihrer Drogerie oder
Ihrem Spezialgeschäft



Trima Fleisch- und seine Wurstwaren

GEBR. NIEDERMANN AG.
Metzgerei und Wursterei
Augustinergasse 15
Zürich
Tel. 27 13 91



Giger-Kaffee

ist
Qualitäts-Kaffee

HANS GIGER & CO. BERN
Lebensmittel-Großimport
Gutenbergstrasse 3 Tel. 2 27 35

wirtschaft in Zürich sprach über häusliche Gestaltung von Haus und Hof, Herr Geiser, Herzenbuchsee über Obstverwertung, Handarbeitsunterricht erstellten Fr. Gräffler, Fachlehrerin, Herzenbuchsee, Frau Huber, Gravelano und Fr. Wohlgemuth, Fachlehrerin. Über Gartenbau dozierten Fr. Günther, Arau und als praktische Ergänzung wurde die Schweizerische Gemüsebauplanung in Kersers besucht mit einem Referat von Herrn Dr. Keller. Schweizer Marianne Ritz, Leiterin des Säuglingsheims sprach über Kleidlinien des Kleintinderpfliege. Ein Ausflug nach Wartensee brachte ein Referat und eine Führung nach Fr. Rössli, Handarberei. Andest wurde als Referent über Geselligkeitshaltung begegnet. Fr. R. Wiedmer, Wagen: Letzton, Herr Dr. Hunziker, Seminarlehrer, Bern, gab eine Einführung über Holzarbeiten und Christian Rütti als Abiunsi der Landwirtschaftsabteilung in die ländliche Ornamentik, wogu Fr. Von Schär vorausgängig ihre Erfahrungen über diesbezügliche Kursveranstaltungen erörterte. Praktische Proben des Handarbeitsstüres lagen vor. Als besondere günstig durfte auch der Kursort und ebenso die Unterkunftsverhältnisse im „Kreis“ dieser bestehenden Zentrale gemeinnütziger Wirtschaft bezeichnet werden, sodass diese erste Kursstappe als einen vielversprechenden Auftakt zur weiteren Kursgestaltung bezeichnet werden kann. S.

Eine berufstätige Frau fragt?

Es freut mich immer, wenn eine ehemalige Arbeiterin auf ein Blauärtliðchen zu mir kommt. So legte Odette, die englischen längste Zeit in Genf war, neben anderem, färm, wie auch auf die Stelle bei Frau X. zu sprechen, wohin sie vom Städtischen Arbeitsamt: plaziert war. „Das war ein schöner Reitplatz“, jene Arbeitgeberin ist nämlich gar nicht Schneiderin...“ Die „Erste“ und Odette müssen allein machen, zuhören, anprobieren, anfertigen und fertig machen. Dass sowas nicht reicht, hatten die beiden befürchtet, und so war's denn auch. Die „Erste“ hat noch heute 500 Franken zu gut, Odette hat ihr Geld tropfenweise bis auf 30 Franken erhalten.

Als die Mädchen zum Arbeitsamt gingen und die Verhältnisse jenes Ateliers erklärten, sagten man ihnen: „es kann uns etwas tödlich...“ Warum aber hat man nie nachgefragt?

Auf dem Gewerberatstag hieß es gar: „wo nichts ist, kann man nichts nehmen, sie hat ja auch Lieferantenabschüsse.“ Wenn man weiß, was eine Schnei-

derin arbeiten muss, bis sie 500 Franken verdienten gewissenhaft erfüllen. Er gibt uns auch die nötige Kraft und den Segen zu aller ehrlichen Arbeit! U. J.

Das Schöne ist; Frau X. warkelt weiter, sie hat wieder eine „Dummie“ gefunden, denn ohne eine solche geht's nicht, versteht sie selber doch rein gar nichts vom Beruf...

Was darf so sein und kann das so weitergehen mit unseren Arbeitsämtern und Gewerbe-Gerichten? Wie oft liest und hört man, dass einfache, vor allem alleinlebende Frauen Mühe haben, Recht und Schutz zu finden. Natürlich gibt's auch andere, die so berechnend und raffiniert sind, doch sie mit allem fertig werden.

Unsere Männer sagen, wenn's um unser Mit-

prädericht geht, die Frau „gehört ins Haus“ und wenn dann ein „Haushaufen“ und eine Sonnen-

ung für die Ausbildung der Hausfrauen, geben

sie mit herabgesetzten Mundwintern an den Eheglückserinnerungen vorbei. Wenn wir z. j. nur ehrlich unsere Steuern bezahlen... Über es gibt einen gerechten Gott und darum wollen wir immer unsere Pflicht-

